

Autochtone Assigration?

Kritische Vorschläge zum Integrationsbericht 2011

Siegfried Pfliegerl
Juli 2011

Inhalt

1 ZUSAMMENFASSUNG	3
1.1 Die Expertise	3
1.2 Die kritischen Vorschläge	3
1.2.1 Integration der Faktoren in einem Gesamtsystem-Modell	3
1.2.2 Erarbeitung einer Identitätstheorie	3
1.2.3 Theoretische und statistische Beachtung von Anti-Muslimismus und Anti-Türkismus	4
1.2.4 Strategisches Handling des Online Wissensportals.....	4
1.3 Klarstellung der Motive	4
2. VORSPANN - MIGRATIONSATLAS ÖSTERREICH	5
3. ANALYSEASPEKT – VERANKERUNG DER MIGRANTEN IM GESAMTSYSTEM DER GESELLSCHAFT	8
4. DAS FEHLEN EINER IDENTITÄTSTHEORIE	13
5. VORSCHLÄGE	17
5.1. Assimilation oder Multikulturalität	18
5.2. Interkultureller Dialog – Der Islam – Anti Muslimismus und Anti- Türkismus	21
5.3. Weiterentwicklung der Kommunikations- und Informationsstrategie	23
6. LITERATUR	26

1 Zusammenfassung

1.1 Die Expertise

Der Autor stützt seine Sachkompetenz auf folgende Punkte:

a) 28 jährige Tätigkeit als Leiter der Kommission für die Anwerbung von Arbeitskräften in der Türkei und zeitweise als Sozialrat bei der Österreichischen Botschaft in Ankara. Während dieser Zeit ständiger persönlicher Kontakt und Erfahrung mit dieser Gruppe von Arbeitskräften und ihren Angehörigen, deren sozialen Problemen und ihren Identitäten. Diese Erfahrung ist unter den österreichischstämmigen Migrationsforschern eher einzigartig.

b) Seit 1977 Erarbeitung einer neuen Migrations- und Identitätstheorie der Migranten auf Grund dieser konkreten Erfahrungen und der Berücksichtigung der bisherigen Integrationstheorien, sowie eigene Forschungen über die Familienbeziehungen der Migranten (vgl. die Publikationen im beiliegenden CV).

c) Gerichtsdolmetschdiplom in Türkisch an der Universität Wien mit ausgezeichnetem Erfolg.

c) Mehrjährige Leitung des Referates für Ausländerbeschäftigung in der Wirtschaftskammer Österreich. Auch hier Studien zur rechtlichen Lage der türkischen Migranten.

1.2 Die kritischen Vorschläge

1.2.1 Integration der Faktoren in einem Gesamtsystem-Modell

Aufnahme aller Integrationsindikatoren des Expertenrates in einem Gesamt-Modell der Gesellschaft das unbedingt die **Schichtung** der österreichischen Gesellschaft und die Position der Migranten berücksichtigen müsste. Was für Wählerstromanalysen möglich ist, sollte auch hier realisiert werden.

1.2.2 Erarbeitung einer Identitätstheorie

Theoretische Erarbeitung und statistische Benützung einer Identitätstheorie der Migranten, welche dem Umstand Rechnung trägt, dass Migranten eine **Mehrfachidentität** besitzen und innerhalb derselben eine Mehrzahl von Varianten ausbilden. Alle diese Varianten müssen theoretisch erfasst und statistisch gemessen werden.

1.2.3 Theoretische und statistische Beachtung von Anti-Muslimismus und Anti-Türkismus

Bei den Integrationsindikatoren müssten der **Anti-Muslimismus** und der **Anti-Türkismus** ausdrücklich beachtet und statistisch messbar gemacht werden. Diese beiden Kräfte wären auch in den Schichten der "Einheimischen" zu erfassen und statistisch zu berücksichtigen. Die Ereignisse in Norwegen dürften überzeugend darlegen, dass neben dem Verfassungsschutz auch die Integrationspolitik sich theoretisch und statistisch diesen beiden Bereichen dringend stellen muss.

1.2.4 Strategisches Handling des Online Wissensportals

Um die auch im österreichischen Universitätsbetrieb nachweislich herrschenden Macht- und Marginalisierungsstrukturen und -Techniken (Schichtsystem der Migrationsforscher) nicht auch in die Selektionsprozesse des geplanten Online- Wissensportals zu übertragen, sollte die Gestaltung, Strukturierung und vor allem die Moderation der **inhaltlichen Beschickung** desselben in die Hände eines vom Expertenrat weitgehend unabhängigen Fachmannes gelegt werden.

1.3 Klarstellung der Motive

Der Autor stellt bezüglich seiner Motive fest:

a) Die obige Expertise verhält ihn dazu, sich als Fachmann und als Staatsbürger zu diesem Thema zu äußern, um seiner Ansicht nach unvollständige und mangelhafte theoretische Ansätze des Expertenrates zu verbessern. Der Autor strebt ausdrücklich keine Integration in den Expertenrat an.

b) Der Autor hält eine möglichst "demokratische", hierarchisch flache und vom Expertenrat weitgehend entscheidungs-unabhängige Gestaltung des Online Wissenspools für notwendig, um Zitier- und Machtkartelle zu vermeiden, hat aber keine Absicht, sich für diese Aufgabe anzubieten.

Wohl aber ist er aus den obigen Gründen daran interessiert, dass sein eigenes Online Manual (<http://or-om.org/krmigration.docx>) und seine sonstigen online gestellten Werke in dieses Wissensportal und u.U. auch in andere Webseiten des BMI, des Integrationsfonds usw. aufgenommen werden.

2. Vorspann - Migrationsatlas Österreich

" Viele Integrationsprobleme sind aber auch medial überzeichnet. Es ist ganz normal, dass Menschen, die aus anderen Ländern kommen, Zeit benötigen, um mit Österreich zurecht zu kommen."

"Das österreichische Modell ist ein Modell der Unklarheit. Wir wissen nicht genau, wie viel Assimilation oder wie viel Multikulturalität wir wollen. So gehen wir halt manchmal mit den Dingen um. Wir meinen etwas und sagen etwas anderes – und sagen das andere auch nicht immer ganz deutlich."

Vorsitzender des Expertenrates für Integration beim Bundesministerium für Inneres, News 7. Juli 2011.

Die folgenden Ausführungen sind in mehrfacher Hinsicht unbequem. Sie rühren an soziale Fakten, die in der vollen Tragweite kaum öffentlich diskutiert werden. Sie erweitern aber aus einer universalistischen Perspektive die Integrationstheorie in Bereiche, die vom Autor zwar schon seit dreißig Jahren immer wieder betont wurden, die aber weiterhin in der universitären und der politischen Diskussion nicht beachtet werden.

Es geht hier insbesondere um die faktische soziale Position der MigrantInnen, den Identitätskonflikt der MigrantInnen zwischen zwei Bezugssystemen und die Ausbildung mehrerer einander oft bekämpfender Gruppierungen innerhalb einer Minderheit. Schließlich werden auch die Ideologiemilieus der Forschungs- und Betreuungseinrichtungen aufgezeigt, die sich des Problems der MigrantInnen annehmen. Moderne Gesellschaften sind weiterhin durch Ideologien und deren gesellschaftlichem Kampf geprägt. Es geht nicht um die Beseitigung der großen, dominanten Narrative sondern es geht leider viel mehr darum, zu akzeptieren, dass moderne Gesellschaftlichkeit ein Kampf über Macht- und Unterdrückungsverhältnisse strukturierter unterschiedlichster Narrative ist. Es nützt nicht viel, sich bei sozialen Analysen auch der Integration dadurch über die Runde zu bringen, dass man versucht, alle Narrative und ihren Kampf auszuklammern, auch wenn es schwer ist, die Komplexität der in struktureller Gewalt miteinander verbundener Partialnarrative analytisch zu erfassen und für die Praxis nutzbar zu machen.

Der Autor vertritt die Ansicht, dass der Integrationsbericht 2011 (**IB 11**) und das sehr aussagekräftige Statistikwerk (migration und integration (**MI 11**) bestimmte soziale Gewalt- und Diskriminierungsstrukturen

gleichsam mit einem Weichzeichner so stark verschwimmen lassen, dass die Handlungsfelder und Integrationsindikatoren eher ein pastoses Bild als sozial kritische Strukturen ergeben. Die Ansicht des Autors steht daher im Gegensatz zur Auffassung des unabhängigen Expertenrats, welche im obigen Zitat zum Ausdruck kommt. Wir glauben nicht, dass unsere Thesen eine **Überzeichnung** der Probleme darstellen. Ja, selbst die statistischen Daten in (MI 11) belegen eher unsere Thesen. Es besteht auch kein Zweifel daran, dass die theoretische Schärfe und Tiefe sowie die statistische Aussagekraft von (IB 11) und (MI 11) gegenüber der Qualität des 2. Migrations- und Integrationsberichtes 201 -2006 erheblich abgenommen hat!

Man muss es leider als "akademischen Macht-Elitismus" bezeichnen, dass diese, seit 1977 vertretenen Thesen im universitären Bereich in Österreich systematisch unterdrückt und verschwiegen werden. Dies bezieht sich vor allem

a) auf den bereits 1977 deutlich betonten Umstand, dass das Leben der MigrantInnen der 1. und 2. Generation sich in der **strukturellen Gewalt** eines rigiden Schichtungssystems mit einer rassistischen überlegenen Dominanzstruktur abspielt, und

b) auf den Umstand, dass eine hohe Differenzierung und Variabilität an Identitätsstrategien der MigrantInnen anzusetzen ist, wobei aber **alle** Identitätsprojekte stets durch die strukturelle Gewalt der Dominanzgesellschaft in ihren Hybriditäten entscheidend **inhaltlich** mitbestimmt werden.

Mit Nachdruck ist darauf hinzuweisen, dass auch die bisher in Österreich in einzelnen Bundesländern und Städten entwickelten **Integrationsleitbilder** und **Diversitätsmodelle** (Wien) noch in keiner Weise die **theoretische Tiefe** und **pragmatische Kraft** der von uns erarbeiteten Thesen besitzen, die aber erforderlich sein wird, um in der Frage eines balancierten gesellschaftlichen Zusammenlebens zwischen Mehrheit- und Minderheitsschichten a) einen ausreichend differenzierten theoretischen und statistischen Rahmen der Forschung und b) entsprechend konkrete Handlungsstrategien für den Entwurf verfeinerter Integrationsbilder zu entwickeln.

Wir zitieren hier nur einige Links zu bestehenden Integrationsleitbildern:

<http://www.wien.gv.at/integration/pdf/taetigkeitsbericht-2008-2009.pdf>

<http://www.wien.gv.at/integration/pdf/monitoring-integration-diversitaet.pdf>

<http://www.vorarlberg.gv.at/pdf/gemeinsamzukunftgestalten.pdf>

http://www.staedtebund.gv.at/fileadmin/USERDATA/themenfelder/integration/Dossier_Integrationsleitbilder.pdf

<http://www.wien.gv.at/integration/pdf/monitoring-integration-diversitaet.pdf>

Der Autor ist überdies davon überzeugt, dass seine theoretischen Ansätze folgendes verbessern könnten:

* die Erarbeitung leistungsstärkerer pragmatischer Theorien zur Erfassung der **historischen Realität der Minderheiten** im Spannungsfeld eines Nationalstaates als Gesellschaftssystems.

In allen bisherigen Beiträgen zur "Integrationsdebatte" in der BRD und Österreich bleibt ein **blinder Fleck**.

Der Autor hat sich daher entschlossen, seine 1977 publizierte Studie: "Gastarbeiter zwischen Integration und Abstoßung" im Internet allgemein zugänglich zu machen (leicht lesbar unter <http://issuu.com/or-om/docs/gastarbeiter> und als PDF -File gratis downloadbar unter http://or-om.org/gastarbeiter_small.pdf).

Die LeserInnen können die folgende Analyse der jetzigen Zustände mit dem historischen Zustand der "Gastarbeiterfrage" um 1977 vergleichen. Die Verhältnisse haben sich eindeutig in der nunmehr dritten Generation der MigrantInnen verschärft.

Es geht hier nicht um die gleichzeitige Debatte zur Rot-Weiß-Rot-Card für neue qualifizierte Arbeitskräfte und das Bleiberecht von Asylanten sondern um die "Gastarbeiter" die seit 1965 in Schüben in Österreich aufgenommen wurden, also um ein als "**Altlast**" bezeichnetes Segment.

Die seit 1960 offiziell nach Österreich gebrachten oder selbst eingereisten Arbeitskräfte aus Jugoslawien und vor allen der Türkei haben in wirtschaftlichen Aufschwungszeiten die **niedersten, schwersten** und für Österreicher wegen des Sozialansehens und der

Entlohnung unattraktivsten Jobsegmente von Fach- und Hilfsarbeitern übernommen, was in der Wirtschaftsentwicklung zu einem sozialen Aufstieg der niedersten "einheimischen" Schichten führte, wobei der Einsatz auf dem Arbeitsmarkt nur als **vorübergehend** geplant und eine (gar) rotierende Rückkehr der "Gastarbeiter" angedacht war. Den erwähnten Beschäftigungssegmenten entsprechend handelte es sich bei den "Gastarbeitern" um **wenig gebildete, arme Personen zumeist aus dem ländlichen Bereich**. Sie sollten im normalen Leben unauffällig sein und irgendwann wieder in ihre Heimat zurückkehren. Österreich sei eben kein Einwanderungsland.

3. Analyseaspekt – Verankerung der Migranten im Gesamtsystem der Gesellschaft

(IB 11) und die (MI 11) vernachlässigen eine Reihe für das "Integrationsproblem" wichtiger Dimensionen – und ermangeln insoweit der erforderlichen theoretischen Tiefe – als die benützten Indikatoren der Integration wie auf einer Schnur seriell aufgelistet und nicht in einem Gesamtsystem-Modell integriert sind. Hier nur die Skizze, welche unter <http://or-om.org/krmigration.doc> ausgeführt wird.

Der Autor schlägt hier die Einarbeitung der bisherigen Integrationsindikatoren im Gesamtgesellschafts-Modell vor.

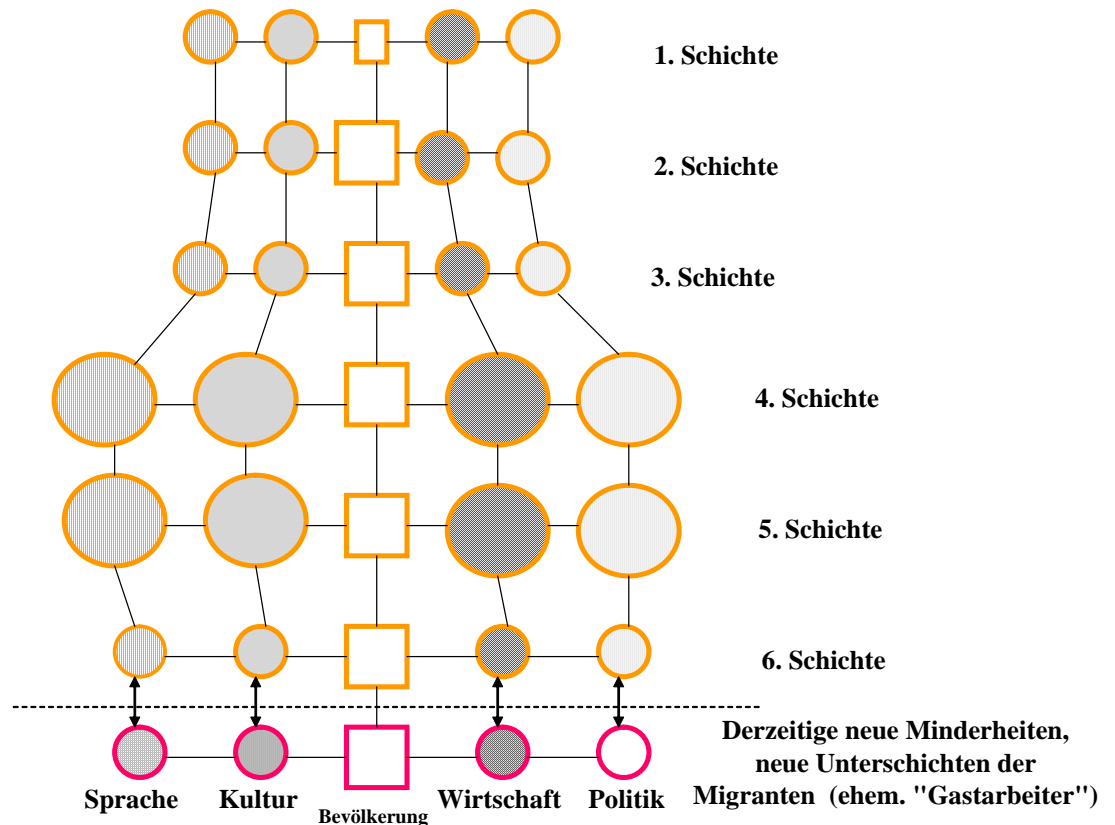
Daten und Zitate aus (IB 11) und (MI 11) werden mit roter Schattierung hinterlegt.

Die österreichische Gesellschaft besteht grob aus 6 Schichten¹ (1. Schichte: große Selbständige, höhere Angestellte und Beamte, freiberufliche Akademiker/ 2. Schichte: kleine Selbständige, Bauern inbegriffen/ 3. Schichte: mittlere Angestellte und Beamte/ 4. Schichte: niedere Angestellte und Beamte/ 5. Schichte: Facharbeiter/ 6.

1 Eine aktuelle, verfeinerte Strukturierung findet sich bei (Haller 2008). "Diese Daten zeigen, dass immer noch die **Hälfte aller Erwerbstätigen** der Grundsicht bzw. **Arbeiterschicht** zuzuordnen ist; auch ein erheblicher Teil von Angestellten und Beamten übt nur Hilfstätigkeiten oder sehr einfache berufliche Tätigkeiten aus. Die Arbeiterschicht teilt sich in untere und eine gehobene Arbeiterschicht (24 Prozent bzw. 27 Prozent). Gut ein Drittel der Erwerbstätigen ist der unteren bis mittleren Mittelschicht zuzuordnen, 8,2 Prozent der gehobenen Mittelschicht." (Haller 2008, S. 290 f.)

Schichte: Hilfsarbeiter und angelernte Arbeiter). Inzwischen haben sich in der österreichischen Gesellschaft **unter** den beiden untersten heimischen Schichten der Fach- und Hilfsarbeiter, die selbst von den darüber befindlichen Schichten einem **starken Abgrenzungs- und Entwertungsdruck** ausgesetzt sind, **neue Unterschichten** (7. Schicht) bestimmter Migrantengruppen (etwa mit "türkischem oder jugoslawischen Migrationshintergrund" und überwiegend **muslimischem "Kulturhintergrund"**) gebildet, die mittlerweile selbst zu einem bestimmten Teil **Österreicher²** sind.

Schichtaufbau und Ebenen



Zwischen den "heimischen" Unterschichten und den darunter positionierten neuen österreichischen Unterschichten der Migranten (7. Schichte) besteht ein **ernster und realer Ressourcenkonflikt** im

² Vgl. (MI 11, S. 25: Ausländische Staatsangehörige bzw. im Ausland geborene ÖsterreicherInnen am 1.1.2011).

Bereich des Zugangs zu Arbeitsplätzen, Bildungs³- und Gesundheitseinrichtungen, Wohnung und Freizeitbereichen.

Diese Aspekte spiegeln sich – ohne systemtheoretische Einbettung in das Gesamtmodell – im (IB 11) unter 3.2. Arbeit und Beruf; 3.1. Bildung und Sprache; 3.4 Gesundheit und Soziales; 3.7. Wohnen und die regionale Dimension der Integration; 3.6. Sport und Freizeit.

Daher werden auch die neuen Migrantengruppen von der Bevölkerung dieser beiden Schichten seit ihrem Eintritt in die Gesellschaft in hohem Maße **abwertend, ablehnend und ausgrenzend behandelt**, was über die Jahre Umfragen stets belegen. Diese Ablehnung nimmt in den letzten Jahren deutlich als **Anti-Muslimismus** und **Anti-Türkismus** neue konkrete Formen an. Umgekehrt müssten die neuen Migrantengruppen der untersten Beschäftigungssegmente ja gerade in diese beiden "heimischen" Schichten" sozial "integriert" und aufgenommen werden: was immer man dabei unter "Integration" verstehen will.

"Der Expertenrat sieht **Integration** als die empirisch messbare und intentional zu fördernde , möglichst chancengleiche Partizipation an den zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, also an vorschulischen Einrichtungen, schulischer Bildung, beruflicher Ausbildung, Erwerbstätigkeit und Wohnraum, an der Politik und an den verschiedenen Schutz- und Fürsorgesystemen im Rechts und Wohlfahrtsstaat. Über den Partizipationsbegriff kann man unschwer eine Brücke zu den 'klassischen' vier Dimensionen von Integration (kognitive, strukturelle, soziale und identifikatorische) schlagen, die auch mit Hilfe der 25 Integrationsindikatoren⁴ regelmäßig gemessen werden".

³ "Insbesondere Migrantinnen und Migranten aus der Türkei hatten überwiegend (66%) keine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung abgeschlossen. Aber auch gut 37% der gleichaltrigen Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (ohne Slowenien) hatten nur die Pflichtschule absolviert" (MI 11, S. 46). "Besonders hohe Arbeiteranteile ergaben sich bei Personen aus der Türkei (66%) sowie dem ehemaligen Jugoslawien (64%)" (MI 11, S. 52). Bei der Gruppe ohne Migrationshintergrund sind es nur 23%.

⁴ Diese 25 Integrationsindikatoren und ihre Messung finden sich unter (MI 11, S. 10 f.). Diese Indikatoren strukturieren auch den (IB 11).

Der Begriff der "chancengleichen Partizipation" wird durch unser Schichtmodell schlagartig als Weichzeichnerobjektiv relativiert, denn in einer **geschichteten** Gesellschaft haben die niederen Schichten schon strukturell nur sehr bedingt die Chance, mit den höheren eine "chancengleiche Partizipation" zu genießen und für die "neuen" Migratenunterschichten zeigt sich dies besonders deutlich. (MI 11, S. 62) zeigt Werte hinsichtlich des niedrigeren Lohnniveaus der Zuwanderer, Vergrößerung der Schere bei den Lohnniveaus und die höhere Armutsgefährdung.

Unter diesen Auspizien erlangt die folgende Überlegung unter (IB 11, S 10) eine bittere Bedeutung:

"Die erforderlichen Anpassungsleistungen sind dabei nicht symmetrisch verteilt und allein aufgrund der **Logik der Quantitäten** ist die Zuwanderungsbevölkerung mehr gefordert als die aufnehmende Gesellschaft. Dennoch gilt auch für sie: Platz-machen ist die Voraussetzung für das Platz-nehmen."

Die heimischen Schichten wollen die neuen "Österreicher" nicht "integrieren" und "aufnehmen" oder Platz machen, sondern lehnen sie überwiegend ab, zum einem, weil sie sich im erwähnten Ressourcenkonflikt je nach Wirtschaftslage in der eigenen sozialen Existenz durch die Neuen **bedroht** fühlen und durch politische Hetze ihre Ängste verstärkt werden, zum andern weil sie selbst im "heimischen" Schichtaufbau als **unterste Schichten als minderwertig und unterprivilegiert behandelt werden und ihre "chancengleiche Partizipation" stark verzerrt ist** . Es ist daher aus diesen beiden Gründen auch sicherlich schwierig und bis zu einem gewissen Grad **paradox**, von jenen "heimischen" Fach- und Hilfsarbeitschichten eine erhöhte Aufnahmebereitschaft (Platz-machen) und "**Toleranz**" gegenüber den österreichischen Migranten-Unterschichten zu fordern, **die selbst in der Gesellschaftshierarchie die untersten Plätze einnehmen**. Die Tatsache mangelnder Voraussetzung für eine Aufnahmebereitschaft der heimischen Unterschichten, wird im Diskurs häufig bereits umgedreht ausschließlich als mangelnde Integrationswilligkeit der Migranten qualifiziert⁵. Die neuen Unterschichten zimmerten sich eine "eigene Welt" mit einem Mix aus Versatzstücken neuer österreichischer

⁵ Vgl, die erwähnte Bewertung der "mislungenen Integration" durch die "Einheimischen" (MI 11, S. 86 f.)

und mitgebrachter Muster. Die Entstehung einer "**Parallelgesellschaft**" war unvermeidlich ("Gläserne Wand").

Die Verfestigung **neuer österreichischer Migranten-Unterschichten** der weiterhin überwiegend im untersten Beschäftigungssegment gefesselten Gruppen "mit Migrationshintergrund" und ihrer Nachfolgenerationen ist eine soziale Realität, die so gut wie niemand ausdrücklich **anerkennen will**. Das gilt für den akademischen Bereich, für die Parteien in gleicher Weise wie für die Vertreter der neuen Minderheiten-Unterschichten selbst. Mit dieser These würden die Migranten "da unten" festgenagelt. Vertreter des Expertenrates werden diese These vielleicht sogar als **Übertreibung** abtun. Eine derartige soziale Analyse würde gerade diesen Ausschluss begünstigen, da sie ihn vorformuliert. Den Ausschluss vollzieht aber nicht der analysierende Experte. **Der Ausschluss ist bereits über Jahrzehnte durch andere Techniken struktureller Gewalt und soziale Entwicklungen erfolgt und lässt sich durch die neuesten Werte des (MI 11) mühelos belegen**. Der Zug ist schon längst abgefahren! Obwohl die theoretischen Grundlagen von (IB 11) und (MI 11) keineswegs an einem Gesamtmodell der Gesellschaft orientiert sind, belegen doch auch ihre punktuellen Ergebnisse der Umfragen in (MI 11) unsere These. Bei der Beurteilung des Integrationsprozesses durch die Österreicher ist das "Ergebnis weiterhin ernüchternd. Nur 3,4 % der ÖsterreicherInnen empfinden die Integration als 'sehr gut' funktionierend, umgekehrt sagten 13,1%, dass diese 'sehr schlecht' funktioniere. Rechnet man dazu die 51,5%, die ein 'eher schlecht' bekundet haben, sind knapp zwei Drittel mit dem Integrationsprozess unzufrieden" (...) "Pessimistisch beurteilen die Situation die 60- und Mehrjährigen, die Hilfs- und angelernten Arbeiter sowie Befragte in Oberösterreich und Wien" (MI 11, S.86). Ein relevanter %-Satz (etwa 45 und 45) glaubt, dass sich das Zusammengelen nicht verändert oder verschlechtert hat (MI 11, S. 90). Nur 30% der Türken fühlen sich in Österreich völlig heimisch, 61 % fühlen sich dem Staat Türkei eher zugehörig (MI 11, S. 88). 44 % der Türken meinen, ihre Lebenssituation habe sich in den letzten Jahren nicht verändert, 42 % meinen, sie hätte sich verschlechtert (MI 11, S. 91). "Benachteiligungserfahrungen haben signifikant öfter Personen ohne Schulabschluss oder mit niedriger Qualifikation und damit auch mit einem unterdurchschnittlichen Haushaltseinkommen" (MI 11, S. 92).

Wie schon das Eingangszitat zeigt, ist man sich in Österreich nicht im Klaren darüber, ob sich die MigrantInnen bis zur Unauffälligkeit assimilieren müssen oder ob ihnen irgendwelche autonome vom

"Österreichischen" abweichende Lebensmuster zugestanden werden sollen. Die Umfragenergebnisse in (MI 11) indizieren, **dass man aus Sicht der "Einheimischen" die Integration für nicht gelungen hält, weil eben keine ausreichende Assimilierung an das "Österreichische" erfolgte. Die von uns erwähnte, vor allem in den Unterschichten vorhandene, erhöhte Spannung zu den neuen Unterschichten belegt die Umfrage offensichtlich.**

Die Anerkennung der real existierenden neuen "Unterschichtung" ist die Voraussetzung für eine theoretische und praktische Bearbeitung des "Integrationsproblems". Die Umfragen der STATISTIK AUSTRIA sollten daher zu den ohnehin schon signifikanten Differenzierungen nach **Bildung** auch eine nach **Schichtung** einsetzen.

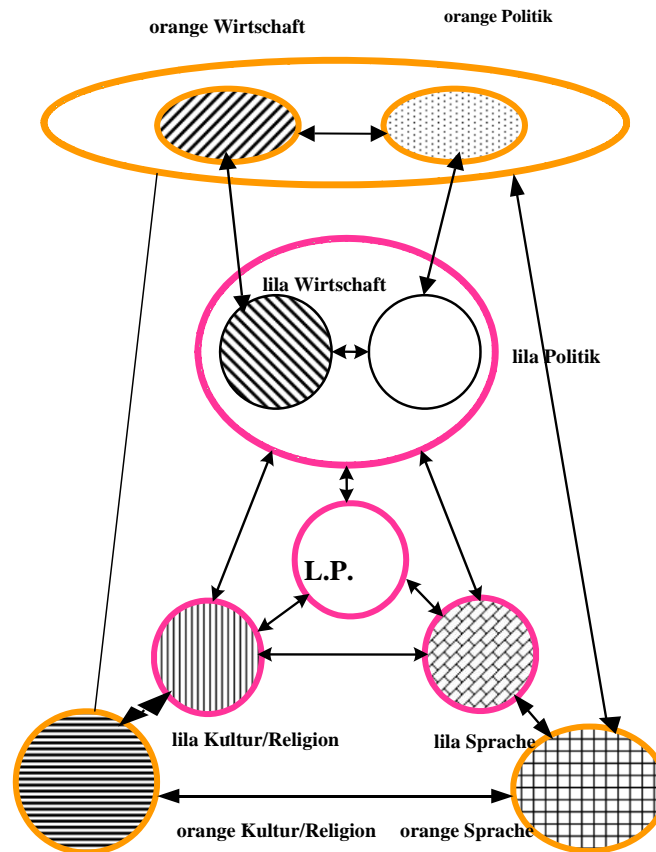
4. Das Fehlen einer Identitätstheorie

Ein weiterer Mangel der bisherigen Analysen in (IB 11) und (MI 11) ist das Fehlen **jeglicher Identitätstheorie** für die MigrantInnen. Nicht nur der Autor, sondern prominente Forschungseinrichtungen in Deutschland benützen Hybriditätsmodelle zur empirischen Erfassung der MigrantInnen-Identität. Besonders sei auf <http://www.heyamat.huberlin.de/> ⁶ hingewiesen. Hier eine Skizze unserer Thesen (Näheres unter <http://or-om.org/krmigration.doc>).

MigrantInnen der ersten Generation haben bei ihrer Ankunft eine Persönlichkeit, die schon in der Heimat geschwächt und durch soziale Not und Armut labilisiert und durch bestimmte ihren Unterschichtbedingungen entsprechende **sprachliche, kulturelle, religiöse, wirtschaftliche und politische Elemente und Mängel** geprägt sind, die in der Grafik **lila** dargestellt sind. Die Übernahme der sprachlichen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Elemente der untersten Schichten der Aufnahmegesellschaft (5. und 6. Schichte) , in

⁶ "Identitäts- und Abgrenzungsrituale von Menschen mit muslimischem Migrationshintergrund im deutsch-europäischen Innen- und Außenverhältnis. Die Forschungsarbeit soll im Innenverhältnis Gründe für die Schwierigkeit der Identifikation muslimischer Einwanderer mit ihrem deutschen Heimatland herausarbeiten und das Potential hybrider Identitäten für Integrationsprozesse überprüfen. Dabei soll untersucht werden, welche unterschiedlichen muslimischen Identitätsraster sich herausbilden, die eine Gleichzeitigkeit der Kategorien Deutsch-Sein und Muslim-Sein ermöglichen. Im Außenverhältnis sollen die Beziehungen zwischen Europa und der islamisch geprägten Welt untersucht werden, um deren Rückwirkung und Einfluss auf die Identitätskonstruktionen von hybriden muslimisch-europäischen Identitäten analysieren zu können."

der folgenden Grafik orange , **nur in diese könnten sie ja integriert werden(!)**, wird durch das ausgrenzende und ablehnende Verhalten (neuerlich Anti-Muslimismus und Anti-Türkismus als Spezialformen) der genannten Schichten enorm **erschwert**.

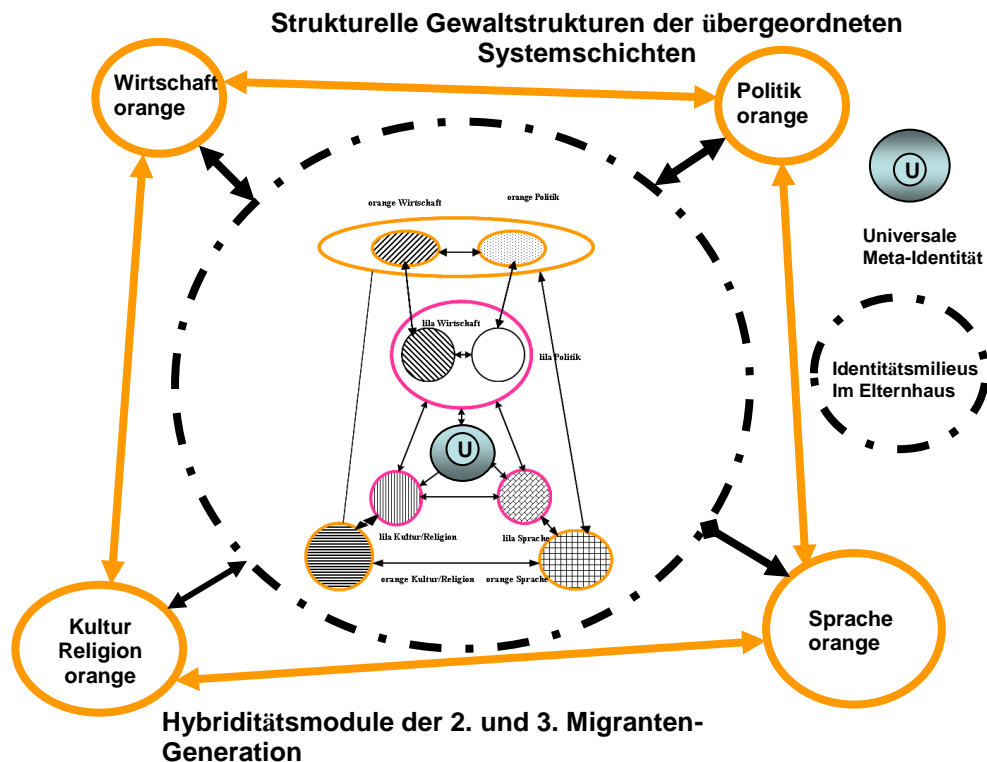


Soll es die Identifikation mit dem Unterdrücker, mit dem Ausgrenzer sein? Die Gefahr, die orangenen Sozial- und Kulturmuster nur als **negativ** zu erfahren, erhöht sich. Die zweite und dritte Generation erfährt eine ähnliche Ausgrenzung und hat Eltern, die selbst entweder eine Übernahme der orangenen Elemente nicht erreicht haben, oder aus Frustration nicht mehr anstreben. Es erfolgt kein psychologischer Übertritt in den orangenen Bereich, sondern eine bruchstückhafte **funktionelle** Übernahme bestimmter orangener Elemente. Ganz im Gegenteil: die Dauerausgrenzung führt häufig zu einer neuerlichen

Verstärkung der von der Aufnahmegesellschaft negativ besetzten lila Werte der Heimat, allerdings in einer den Subkulturmilieus in Österreich entsprechenden, modifizierten Form, etwa in einer rigide verengten Variante des Islam. Diese Unterschichten werden dadurch auch zum Spielball radikaler Infiltration. Die von den Migranten selbst entwickelten **autonomen** Organisationen (Vereine, Verbände, Beratungs- und Betreuungsorganisationen usw.) zeigen ein Spektrum von **links** bis extrem **rechts**-(religiös) und eine Herkunftsland- oder zunehmend eine Zuwanderungslandorientierung, was die Lage weiter verkompliziert.

Die Persönlichkeitsprofile dieser MigrantInnen-Gruppen sind durch Module beider Sozialsysteme bestimmt (Bindestrich-Identität, Mehrfachidentität, Doppelidentität, **Hybridität**), wobei nur selten ein ausgewogenes **Gleichgewicht** der beiden Bezugssysteme möglich ist! Die seit 9/11 zusätzlich **religiös** unterlegten aggressiven Ausgrenzungsmechanismen haben in den letzten Jahren bei manchem Migranten zu einer **Verstärkung** der lila Kultur-Muster der muslimischen **Herkunftssysteme** geführt, die nunmehr von der Mehrheitsgesellschaft empört als Integrations-Unwilligkeit und befremdliche Flucht in Parallelwelten angeprangert wird. Die Theorie der Hybridität, ein postmoderner Versuch komplexe Identitätsbildungen im postkolonialen Kapitalismus begrifflich zu fassen, wird durch unsere Differenzierungen weiter ausgebaut und erhält gegenüber bisherigen blinden Flecken größere Manövrierfähigkeit.

Die Identitätsmilieus der zweiten und dritten Generation sind noch komplexer und werden hier nur grafisch angedeutet.



Diesen theoretischen Ansprüchen, die wie gesagt in der BRD bereits praktisch eingesetzt werden, genügen die Forschungsansätze in (IB 11) und (MI 11) **nicht**. In (MI 11, S. 88 f.) wird lediglich die Beurteilung des Integrationsprozesses durch die Migranten, eine Einschätzung der Veränderungen, Kontakterfahrungen und Mentale Nähe oder Distanz abgefragt und gemessen. Es wäre zumindest erforderlich, zu untersuchen und zu erfragen in welchem Ausmaß sich die MigrantInnen den Werten und Kulturelementen der Heimat(lila) und jenen des Aufnahmelandes(orange) verbunden fühlen (Identifikationsindikatoren).

Auch in Österreich gab es bereits äußerst subtile Untersuchungen durch (Weiss 2007), die aber theoretisch und statistisch in (IB 11) und (MI 11) **nicht mehr weiter beachtet wurden**. Die Ansätze in (Weiss 2007) und die differenzierteren Modelle des Autors könnten zusammengeführt werden.

5. Vorschläge

Jede Art von "Integrations"politik im Bereiche der "**Altlast**" der seit 40 Jahren hier lebenden "Gastarbeitergruppen" müsste daher davon ausgehen, dass es sich vor allem um ein politisches und soziales **Schicht**-Problem handelt, bei dem es das **Verhältnis** zwischen den neuen österreichischen Migrant-Unterschichten und den beiden darüber befindlichen "heimischen" Unterschichten der Fach- und Hilfsarbeiter und deren Arbeitslosengruppen zu entspannen gilt. **Es geht um einen Kampf zwischen zwei unterprivilegierten Bevölkerungsschichten, den "einheimischen" und den "neuen österreichischen" Fach- und Hilfsarbeitern**⁷.

Deutlicher als die Wahlniederlage in den Wiener Arbeiterbezirken kann das nicht belegt werden: Favoriten FPÖ 35,7% Zuwachs 15,4%; Simmering FPÖ 37,16% Zuwachs 18,34% Rudolfsheim FPÖ 23,13% Zuwachs 9,22%; Liesing FPÖ 28,46% Zuwachs 13,95%; **70 %** der FPÖ-Wähler nennen für diese Entscheidung Zuwanderung/Ausländer/Integration als Grund, ein ratloser SPÖ-Funktionär spricht von "Wutbürgern".

Wir zitieren hier nochmals das Statement des Vorsitzenden des Expertenrates: "Das österreichische Modell ist ein Modell der Unklarheit. Wir wissen nicht genau, wie viel Assimilation oder wie viel Multikulturalität wir wollen. So gehen wir halt manchmal mit den Dingen um. Wir meinen etwas und sagen etwas anderes – und sagen das andere auch nicht immer ganz deutlich."

Da offensichtlich auch der Expertenrat die Frage, welche Identitätsvarianten für die MigrantInnen im Rahmen der Integrationspolitik angestrebt, gefördert oder vermieden werden sollten, gar nicht untersuchen will, sind natürlich auch diesbezüglich noch keine theoretischen Grundlagen und im Weiteren keine statistisch messbaren Indikatorensysteme hierzu erarbeitet worden. Auch hierin erblicken wir eine bedenkliche Weichzeichnung und Verharmlosung des politisch **brisanteren** Problems. Aus (MI 11, S. 89) etwa erfahren wir lediglich, dass sich 61 % der Türken eher der Türkei zugehörig fühlen. Von den 185.000 Türken, die in Österreich leben besitzen noch etwa 115.000 die türkische Staatsbürgerschaft (MI 11, S. 25).

⁷ Natürlich gibt es auch zwischen den einzelnen Migrantengruppen Ressourcenspannungen und Schichtkonflikte, die durch die FPÖ z.B. zwischen Serben und Türken noch verstärkt werden.

Der folgende Absatz in (IB 11, S. 28) zeigt ebenfalls nur unbestimmte und eher hilflose Ansätze für Identitätssteuerungen bei den MigrantInnen: " Mit Hilfe einer zu erstellenden Imagekampagne sollen das Österreich-Bewusstsein gestärkt ('Östereicher/in sein ist etwas 'wert' oder 'Heimat Österreich') die Diskrepanz zwischen Wohnbevölkerung und Staatsvolk verringert und das Risiko der dauerhaften Etablierung einer Diaspora⁸ ohne österreichische Staatsbürgerschaft und mit geringer Loyalität gegenüber Österreich reduziert werden".

Wie alle theoretischen Hybriditätsansätze in der BRD aber auch unsere Arbeiten unter 1.3.3. in <http://or-om.org/krmigration.doc> zeigen, ist der Diaspora-Begriff nur einer von vielen Varianten in den Identitätsstrategien von Migranten. Alle diese Varianten sind aber in Österreich sozial realisiert und müssen in den theoretischen Untersuchungsrahmen von (IB 11) und (MI 11) eingebaut werden.

5.1. Assimilation oder Multikulturalität

Zum "Modell der Unklarheit" des Expertenrates einige Überlegungen aus Sicht unserer Modelle:

Variante 1 – Erhöhte Multikulturalität

⁸ Den Begriff der Diaspora definiert der Vorsitzende des Expertenrates unter <http://www.integrationsfonds.at/> "Eine Diaspora ist das Ergebnis einer aktuellen oder historischen Zuwanderung und eines spezifischen Bandes, welches die Diasporagemeinde im Zielland zusammenhält und sie mit dem Herkunftsland verbindet. Eine Diaspora sieht sich als Insel in der Welt der Mehrheitsgesellschaft, aber auch als Brücke zum Heimatland. Eine Diaspora fühlt sich in der Regel auch bedroht, ihre Angehörigen an die Mehrheitsgesellschaft zu verlieren. Assimilation und Diaspora sind wie Feuer und Wasser, denn ein Aufgehen in der Mehrheitsgesellschaft führt zur Auflösung der Diaspora. Funktionäre einer Diaspora sind daher in der Regel bestrebt, ihre Mitglieder zu halten und werden dabei auch von den Herkunftsländern unterstützt: „Lernt die Sprache des Aufnahmelandes, werdet Mittler der Kulturen, bewahrt aber eure Wurzeln“, lauten die dementsprechenden Appelle. Die Bewertung der Diaspora – zwischen Brücke und Bewahrer – ist ambivalent und oft auch asymmetrisch. Während wir uns über eine österreichische Diaspora in den Zielländern historischer Wanderungen freuen, sehen wir das Entstehen einer afrikanischen, russischen oder türkischen Diaspora in Österreich sehr viel skeptischer. Mehr Rationalität in der integrationspolitischen Debatte wäre auch bei diesem Thema willkommen.

Man anerkennt eine relative sprachliche, kulturell-religiöse, politisch-rechtliche und wirtschaftliche **Autonomie** der neuen Migranten-Unterschichten im **Rahmen der österreichischen Verfassungs- und Rechtsstandards**⁹ bei gleichzeitiger Forderung nach **Mindestübernahme** österreichischer sprachlicher, kultureller, politisch-rechtlicher und wirtschaftlicher Elemente. Die Debatten der letzten Zeit (Kopftuchstreit, Zwangsheirat, Ehrenmorde, Frauenrechte und -Verstümmelung, Menschenrechte, Verfassungsloyalität, Demokratieverständnis, Moscheebau, christlich-abendländischer Wertemaßstab, Leitkultur, Leitsprache [Pilz]) zeigen die politischen Facetten der Variante 1 und den Umgang der österreichischen Politiker mit diesem Aspekt.

Mit einer solchen Anerkennung autonomer Bereiche würde die Hybridität der Identitätsmodelle der Migranten-Unterschichten gegenüber bisherigen Formen struktureller Gewalt geöffnet und entspannt.

Variante 2 – Forcierung einer starken "Assimilation"

Man trifft Maßnahmen, um das strukturelle Diskriminierungsverhalten der "höheren" heimischen Fach- und Hilfsarbeiterschichten gegen die neuen österreichischen Migranten-Unterschichten durch gezielte **Förderprogramme** (ähnlich den Quotensystemen zur Beseitigung der Frauendiskriminierung oder der Diskriminierung der Unberührbaren in Indien) so weit **aufzuheben**, dass ein allmählicher assimilativer Übergang der neuen österreichischen Migranten-Unterschichten in die "heimischen" Fach- und Hilfsarbeiterschichten ermöglicht wird. Die Grünen forderten **nach (!) der Wienwahl** 3.000 zusätzliche Lehrerposten vor allem für Schulen mit vielen Kindern mit Migrationshintergrund sowie 2.000 Schulsozialarbeiter. Für Integrationsprojekte bzw. die Umsetzung des Nationalen Aktionsplans Integration fordern sie 18 Mio. (statt 1,5 Millionen). Für ein Programm zur Integrationsbegleitung für Neuzuwanderer sollen 30 Mio. Euro locker gemacht werden. Wenn Integration nicht gelinge, sei nach den Grünen in einigen Jahren der **soziale Frieden gefährdet**.

Das kann aber sicher nicht in eine sprachlich-kulturell-politisch-wirtschaftliche **Homogenisierung** (Assimilierung) in Richtung oranger Bezugmodule und eine völlige Aufgabe der lila Komponenten führen.

⁹ Unter Berücksichtigung der in (IB 11, S. 25 f. 3.3.1. Rechtsstaat und Werte) vorgeschlagenen Rot-Weiß-Rot-Fibel.

Gegenüber der ersten Variante liegen jedoch **andere Gewichtungen** vor.

Es erscheint offensichtlich, dass bei Beachtung der oben geschilderten Interessenkonflikte diese Variante, welche in die Ressourcenbereiche der "heimischen" Fach- und Hilfsarbeiterschichten eingreifen müsste, Politiker in Österreich derzeit nur in geringem Maße zu vertreten geneigt sind (Angst vor der Angst der derzeit durch die Wirtschaftskrise weiter labilisierten "einheimischen" Unterschichten, die durch politische Kreise im Kampf um Wählerschichten noch verstärkt wird). Die staatliche Politik ist sicher umgekehrt nicht in der Lage, die "einheimischen" Fach- und Hilfsarbeiterschichten so großzügig mit zusätzlichen Unterstützungen auszustatten, dass sie ihre **Ablehnung und Aggression** gegen die Migranten-Unterschichten erheblich abbauen würde.

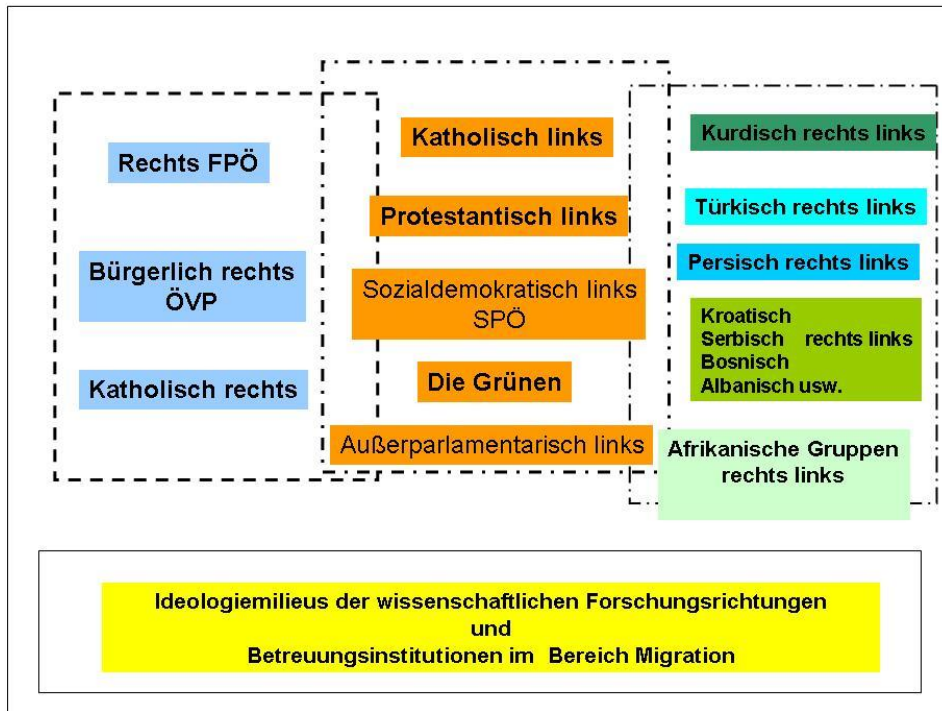
Die im (IB 11, S. 20 f. bei Arbeit und Beruf) vorgeschlagene Nachqualifizierung zur Sicherstellung eines formalen Schulabschlusses und die Förderung der Berufstätigkeit von Migrantinnen wären wohl nur zarte Pflänzchen für solche Initiativen.

Variante 3

Man verschließt weiterhin vor der Tatsache der ethnischen "Neu-Unterschichtung", und den Identitätsperspektiven die Augen und versucht den schwelenden Konflikt, der in wirtschaftlichen Krisenzeiten sicherlich **verschärft** wird, durch die Erhöhung der Ordnungs- und Sicherheitsdebatte und deren Strategien im Griff zu behalten.

Ideologiemilieus und Parteilinien

Viele Köche - an der Spitze der Expertenrat beim BMI - sowie andere Migrationsforscher, im weiteren Vertreter der "einheimischen" politischen Parteien und außerparlamentarischen Formationen (links und rechts) sowie autonome Organisationen der MigrantInnen (links und rechts) arbeiten am Integrationsproblem. Die Mischungen, Überschneidungen und Konflikte sind entsprechend komplex. Diese Komplexität auf den dünnen Rahmen von (IB 11) und (MI 11) zu reduzieren, ist auf Dauer sicher nicht zulässig. Neben dem Verfassungsschutz wird es sicherlich zunehmend Aufgabe der Integrationspolitik sein, hier inhaltliche und statistische Analysen zu erstellen.



5.2. Interkultureller Dialog – Der Islam – Anti Muslimismus und Anti-Türkismus

Der (IB 11, 3.5. Interkultureller Dialog S. 32 f.) schreibt: "Dabei zeigt sich, dass Zugewanderte aus Herkunftsregionen mit islamisch geprägten Traditionen in einem höheren Ausmaß den Lebensweisen in Österreich distanzierter gegenüber stehen und sich stärker mit den Herkunftsregionen verankert fühlen als andere Zuwanderungsgruppen (siehe Erhebung GfK 2010 und 2011). Es handelt sich dabei aber oft nur vordergründig um einen religiösen Konflikt, sondern viel stärker um einen Konflikt einer individualisierten und selbstbestimmten Lebensweise und einer Lebensweise, die sehr viel stärker auf Familie und kollektiven Traditionen basiert.

In der Situation ist es wichtig, der traditionell muslimisch geprägten Bevölkerung zielgruppengerechte Hilfestellungen anzubieten, um sie möglichst schnell mit der Situation und den Lebensgewohnheiten der Menschen in Österreich vertraut zu machen. Gleichzeitig ist es erforderlich, in aller Offenheit festzuhalten, dass gewisse Rahmenbedingungen in Österreich unverrückbar sind. Dies sind vor allem die Grundwerte einer rechtsstaatlichen und demokratischen Rechtsordnung und betreffen daher stichwortartig insbesondere Grund- und Menschenrechte, die Rolle von Mann und Frau, Bildung und

Meinungsfreiheit. Bei diesen Überlegungen ist auch die Wechselseitigkeit von Integrationsprozessen in Betracht zu ziehen. Wenn Politik bürgernah und glaubwürdig sein möchte, muss sie die Leute bei ihren Ängsten, Vorurteilen und Sorgen abholen".

Soziodynamisch ist, wie schon oben angedeutet, festzuhalten, dass die Vorstellung, "der traditionell muslimisch geprägten Bevölkerung zielgruppengerechte Hilfestellungen anzubieten, um sie möglichst schnell mit der Situation und den Lebensgewohnheiten der Menschen in Österreich vertraut zu machen", angesichts der 40 Jahre "Gastarbeitertradition" ein wenig verspätet erscheint. Wir zeigten auf, dass ganz im Gegenteil Teile der muslimischen MigrantInnen infolge der jahrzehntelangen labilisierenden Diskriminierung sich in ihren Identitätsstrategien **verstärkt** auf muslimische Werte **rückbezogen** haben, um sich gegen ihre soziale Abwertung durch die "Einheimischen" zu wehren.

Es ist auch mit Nachdruck davor zu warnen, den Aspekt des Islams und den in der deutschen und österreichischen Gesellschaft entstandenen **Anti-Muslimismus** als marginale oder künstlich hochgespielte Größe abzutun. Die Fall Norwegen wird hier wohl ein Umdenken erleichtern. Die Sarrazin-Affäre, die auch in Österreich ihre Wirkungen zeitigte, beweist, wie verbreitet und salonfähig ein rassistisch biologistischer Anti-Muslimismus bereits geworden ist¹⁰. In Österreich ist diese negative Kraftströmung noch gepaart mit einem zunehmenden **Anti-Türkismus**. Niemand möge diese Kräfte weichzeichnend klein reden! Es genügt das Heft Nr. 78 der "Stimme" (Zeitschrift der Initiative Minderheiten) mit dem Titel: "Warum die Türken?" zu studieren, um sich über die Stimmung in dieser Community ein Bild zu machen! Es handelt sich nicht um einen nur vordergründig religiösen Konflikt sondern auf beiden Seiten um äußerst tiefgehende kulturkämpferische Positionierungen, die aus den Entwicklungen des Anti-Semitismus zur Genüge bekannt sind. Das Gebot: "Nie mehr wieder!" sollte uns allen stets vor Augen bleiben.

Bei den **Integrationsindikatoren** müssten auch Fragen implementiert werden, welche die Haltung der Mehrheitsgesellschaft zu Muslimen und der offenen und öffentlichen Darstellung ihres Glaubens (Kopftuch, Moscheebau usw.) erheben. Umgekehrt sollten die muslimischen MigrantInnen hinsichtlich ihrer Haltung zu den verschiedenen Varianten des Islam (z.B. Euro-Islam und Orthodoxie),

¹⁰ Alle diese Aspekte ebenso wie der Anti-Türkismus werden in unseren Online Manual "Autochtone Assiguration?" ausführlich behandelt.

zu den Verfassungsstrukturen im modernen Rechtstaat u.a. befragt werden¹¹.

Ähnlich müssten auch zur Messung des **Anti-Türkismus** Abfragen erfolgen.

Der Autor möchte nachdrücklich bemerken, dass die Verniedlichung des Islam-Problems mit der strategischen Überlegung, durch Unterlassung des **inhaltlichen** Diskurses des Anti-Muslimismus eine Front gegen die FPÖ zu vermeiden, oder das Problem damit nicht weiter zu vergrößern, zwar pragmatisch vordergründig klug erscheinen mag; auf Dauer wird sie nicht ergiebig sein.

Es darf auch darauf hingewiesen werden, dass das Thema des **"interkulturellen Dialogs"** in philosophisch äußerst komplexe Fragen führt, die eine Vertiefung erfordern. Hierbei ist über das Schema des "Kampfes der Kulturen" zwischen Westen und Islam hinaus zu kommen¹².

5.3. Weiterentwicklung der Kommunikations- und Informationsstrategie

Die Prozessverantwortung liegt beim
Staatssekretariat für Integration (IB 11, S. 34).

Unter (IB 11, S. 51 f,) wird empfohlen:

11 Unter (Weiss 2007) findet sich eine Vorarbeit: Khorchide Mouhamad: " Die Bedeutung des Islam für Muslime der zweiten Generation". Darin findet sich folgende Typologie: Fundamentalisten, Schalenmuslime, Reflektierte Muslime, Spirituelle Muslime, Marginalisierte Distanzierte und Assimilierte Distanzierte.

Mathias Rohe listet in seinem Werk: Das Islamische Recht. Geschichte und Gegenwart, 2009 folgende Grundhaltungen der Muslime in Deutschland zur Rechtsordnung auf: 1. Alltagspragmatiker 2. Islamgegner 3. Islamisten 4. Traditionalisten 5. Einheimische Muslime.

¹² Vgl. etwa unter <http://portal.or-om.org/society/InterkulturellePhilosophie/tabid/6070/Default.aspx> . Der Autor selbst vertritt einen pazifistischen humanitären Universalismus, der etwa auch in <http://or-om.org./krmigration.doc> ausgeführt ist. Diese Position liegt eindeutig jenseits derzeitiger politischer Links- und Rechtspositionen.

"Ein zentraler Bestandteil einer Kommunikations- und Informationsstrategie könnte der Aufbau eines **Online-Wissensportals** als Drehscheibe und virtueller Kompetenzort sein (IntegrationsWissensPortal) an dem österreichweit sämtliche integrationsrelevante Daten, Themen, Projekte, Träger und AkteurInnen gebündelt sind, sehr nützlich sein. Ein solches Online-Wissensportal könnte einen gesellschaftspolitischen Bedarf an einer verstärkten Informations- und Kommunikationsarbeit bei Integrationsagenden abdecken und verstärkt damit die eben angeführte Zielsetzung der zukünftigen Arbeit, nämlich das positive Branding von Integration in Österreich."

Der Autor hält diesen Vorschlag des Online IntegrationsWissensPortals für sehr wichtig und nützlich. Sein kostenlos downloadbares Online-Manual "Autochtone Assiguration?" für Migrationstheorie und Antirassismus, <http://or-om.org/krmigration.doc> könnte in diesem Online-Wissensportal ein grundsätzliches auch als Hypertext erweiterbares Werk darstellen.

Beim Expertenrat sieht der Autor jedoch den von ihm erwähnten Bedarf "an einer verstärkten Informations- und Kommunikationsarbeit" nicht gegeben. **Prominente Mitglieder des genannten Expertenrates wurde nämlich das Online-Manual höflich mit der Bitte um Prüfung und allfällige Zusammenarbeit angeboten. Keines der kontaktierten Mitglieder hat überhaupt auf die Bitte geantwortet.**

Es ist grundsätzlich festzustellen, dass die Migrationsforschung in Österreich, wie wohl auch in anderen Ländern, ähnlich einer Gesellschaft in Schichten **hierarchisch** organisiert ist. Die Oberschicht bildet eine universitäre **Elite**, die über die Zugänge zu den meisten Ressourcen **materiellen** (Posten, Projektaquirierung usw.) und **symbolischen** (Zugang zu Medien, Publikations- und Zitierkartelle) Kapitals verfügen, und eine **informelle Steuerungs- und Marginalisierungsmacht** über die Aktivitäten der darunter befindlichen Schichten ausüben können. Zu dieser Oberschicht zählen sicherlich maßgeblich Persönlichkeiten des Expertenrates.

Die mittlere Schicht bilden nicht im höchsten Zirkel vernetzte, und von dieser Elite auch unterdrückte andere "einheimische" Migrationsforscher, deren Zugang zu materiellem und symbolischem Kapital durch strukturelle Gewalt bereits wesentlich geringer ist.

Die unterste Schichte bilden Migrationsforscher, -Aktivisten und -Praktiker "mit Migrationshintergrund", die sich bereits seit Jahrzehnten vehement gegen den Umstand wehren, dass immer nur die anderen über sie forschen und ihre eigenen Erkenntnisse und Erfahrungen von den Eliten diskriminiert, unterdrückt und verschwiegen werden. Zu dieser letzten Gruppe zählen natürlich auch "einheimische" Migrationstheoretiker, die nicht im universitären Raum verankert sind. Auch ihre Expertise versucht man zu ignorieren oder zu verschweigen.

Es sei daran erinnert, dass zur Erstellung des 2. Österreichischen Migrations- und Integrationsberichtes 2001 bis 2006 folgende Experten herangezogen wurden:

Biffi Gudrun; Bischof Karin; Blum Johanna; Brizic Katharina; Burtscher Simon; Cinar Dilek; Czasny Karl; de Cillia Rudolf; Diendorfer Gertraud; Dorstätter Petra; Fassmann Hein; Fleck Elfie; Förster Michael; Gächtrer August; Gapp Patrizia; Halbmayr Brigitte; Haller Birgitt; Heitzmann Karin; Herzog-Punzenberger Barbara; Hintermann Christian; Jandl Michael; Khan-Sivik Gabriele; Khofrchide Mouhanad; Kohlbacher Joef; Lebhart Gustav; Lercher Kerstin; Ligl Barbara; Manolakos Theodora; Marick-Lebeck Stefan; Nowotny Ingrid; Perchinig Bernhard; Pilgram Arno; Potz Richard; Rathkolb Oliver; Reeger ursula; Reinprecht Christoph; Reiser Karl; Sari Sonja; Scheibelhofer Paul; Schuhmacher Sebastian; Six-Hohelbalken Maria; Sohler Karin; Stepien Anna; Strodl Roberl; Thienel Rudolf; Unterwurzacher Anne; Valchars Gert; Vogl Mathias; Waechter Natalia; Weiss Hilde; Wittmann-Roumi Rasouli.

Die Zahl der Experten des (IB 11) ist erheblich reduziert und durch Neuzugänge verändert.

Tatsache ist, dass (IB 11) in seinen Vorschlägen gegenüber dem 2. Österreichischen Migrations- und Integrationsbericht 2001 bis 2006 sowohl an **theoretischer** Tiefe als auch an **statistischer** Aussagekraft erheblich verloren hat, was der Autor eben als Weichzeichnung kritisiert.

In (Langthaler 2010) finden sich folgende weitere Experten: Aydt Sabine; Baumfeld Leo; Götzelmann Andrea; Haidinger Bettina; Kraler Albert; Kronsteiner Ruth; Langthaler Herbert; Plutzar Verena; Schmidinger Thomas; Steiner Franjo; Wrobewsky Angela.

Der Autor nennt natürlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Weigl Andreas; Dallinger Silvia; Pfeifer Judith; Witzeling Johanna; Strasser Sabine; Gürses Hakan; Günay Cengiz; Gamze Ongan; Hikmet Kayahan usw.

Eine Reihe neuer universitärer Abschlussarbeiten von Absolventen sind sicherlich online verfügbar oder könnten verfügbar gemacht werden:

z.B. Edith Schlaffer; Sel Asiye;

Da die Prozessverantwortung auch für den theoretischen Aufbau, die Infrastruktur und die Webpräsenz des geplanten Online Wissensportals beim **Staatsekretariat** liegt, darf dringend empfohlen werden, den obigen Diskriminierungs- und Machtstrukturen im akademischen Betrieb der Migrationsforschung Rechnung zu tragen und

- a) den Aufbau des Online-Wissensportals nicht oder zumindest nicht ausschließlich dem Expertenrat sondern anderen, neutralen Fachleuten zu übertragen und
- b) das Online-Wissensportal mit jener Offenheit auszustatten, welche allen in Österreich in der Migrationsforschung tätigen Institutionen, Persönlichkeiten usw. in allen drei Schichten des obigen Modells die Möglichkeit eröffnet, ihre Positionen, Untersuchungen, Deklarationen usw. in geeigneten, standardisierten Formaten in diesem Online-Wissensportal zu deponieren und damit ohne hierarchische Marginalisierung demokratisch und mit möglichst flachen Hierarchien öffentlich zu machen.

Nur dann könnte das angeregte Portal seine Funktion seriös erfüllen.

Breitenfurt, am 25.7.2011

6. Literatur

Fouratan Naika/Schäfer Isabel: Hybride Identitäten - muslimische Migrantinnen und Migranten in Deutschland und Europa. APuZ 2000.

Ha, Kien Nghi: Ethnizität und Migration Reloaded. Kulturelle Identität, Differenz und Hybridität im postkolonialen Diskurs. Berlin 2004.

Haller, Max: Die Österreichische Gesellschaft. Sozialstruktur und Sozialer Wandel. Frankfurt/Main 2008.

Integrationsbericht 2011. Vorschläge des Expertenrates für Integration. Wien 2011.

Langthaler, Herbert (Hg): Integration in Österreich. Sozialwissenschaftliche Befunde. Innsbruck 2011.

Migration & Integration. Zahlen. Daten. Indikatoren 2011. Wien 2011.

2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001 -2006. Klagenfurt 2007.

Pflegel, Siegfried: Gastarbeiter zwischen Integration und Abstoßung. Jugend und Volk. Wien-München 1977.

Pflegel, Siegfried: Die Aufklärung der Aufklärer. Frankfurt am Main, Berlin, Wien, New York 2001

Pflegel, Siegfried: Ist Antisemitismus heilbar? Frankfurt am Main, Berlin, Wien, New York 2001.

Pflegel, Siegfried: K.C.F. Krauses Urbild der Menschheit. Richtmaß einer universalistischen Globalisierung. Frankfurt am Main, Berlin, Wien, New York 2003.

Sarrazin, Thilo: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. München 2010.

Strasser, Sabine: Migrationsforschung in Österreich, ein [KriMi]? Kommentar zur Kritischen Migrationsforschung. Wien, 2010.

Verfassungsschutzbericht 2010. Das Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (BVT)

Waldrauch H., Sohler K.: Migrantenorganisationen in der Großstadt. Campus. Frankfurt/New York 2004.

Weigl, Andreas: Migration und Integration. Eine widersprüchliche Geschichte. Innsbruck 2009.

Weiss, Hilde (Hg.): Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation. Wiesbaden 2007.

staatskr.doc